Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Schwyzertüütsch
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-187383

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

S Baseldytsch

Es mahnt mi an-ne alti, gueti Stube,
mit alte, guete, liebe Sache drin —
und an d Grossmamme mit der Chenillehube
und mit-em grade, stränge, fromme Sinn.

So isch das Baseldytsch au wie vor Zyte
no allewyle in der stränge Form —
do wird au nit der glainschti «Faux pas» glitte,
wär das nit ygseh ka, dä isch abnorm.

Me het kai Zimmer — nai — me het e Stube,
kai Teppich drin — o nai — e Bodetuech —
e-n-armi Frau, das isch en-armi Wube,
me goht au in d Visite — nit uf Bsuech.

Der alti Sudelziber läbt no hite,
me luegt kai Bild — me bschaut e Helgen-a —
und wär sait Butterbrot statt Anggeschnitte
isch nit «vom Daig» — das merggt me-n-em gly a.

Me het kai Lippe — nai — me het e Läfzge,
mit Fazenetli wird aim d'Nase butzt —
und isch me wietig — nu so duet me bäfzge —
das duet aim guet, wenns au nit allewyl nutzt.

So stoht das Baseldytsch denn ohni z wangge,
ains sait die Weertli scheen im andere no —
und allewyle in de-n-alte Schrangge
lauft hibschelig der Sohn im Babbe no.

Marie Hufschmid

Schwyzertüütsch

Die Spraach findt nüd vil Gnaad bin Groosse,
Si heb de Staalgruch na am Gwand
Und polderi, wie wänn en Waage
Dethäär chömm dussen uf em Land.

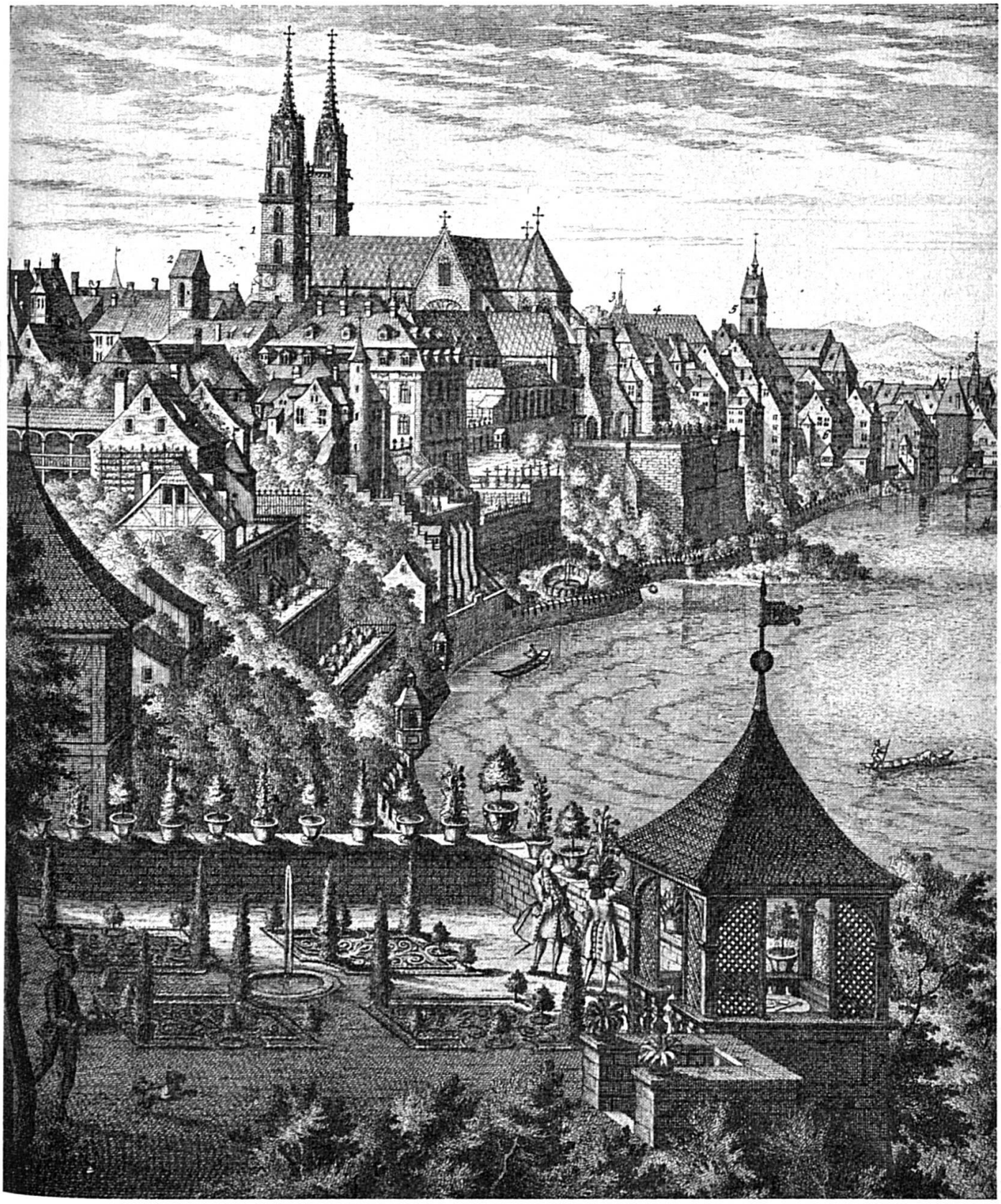
Si wüssi nüüd vo fyne Tööne
Und heb Maniere wien en Puur,
Hämpeermlig göng si uf d Wisyte,
Vo Bruuch und Aastand e kä Spur! -

S ischt wahr, si cha si nüd verstele,
Si redt graad use, frisch und frey
Und gid au jedem de rächt Name,
Umwääg und Ränk macht si ekei.

Si chund ä nüd uf Stöcklischuene
Und häd nüüd uf em Noobel-tue,
Si frööget nüd lang: «Isches gfelig?:
Seid «grüezi», und sitzt eifach zue.

Nu häd si öppis i den Auge,
Es mueses jedes Chind verstaa,
Es ischt mer grad, my Mueter sälig
Lueg mi so lieb und früntli aa.

Rudolf Hägni



Us «Die Schweiz», 1941

Emanuel Büchel, 1705—1775: Basel